

Karl Wilhelm Ramlers

ODEN

aus dem

HORAZ.



Berlin,
bey Christian Friedrich Vofs. 1769.



93237





Verzeichniß der Oden.

- | | |
|---|----|
| I. Lob des Bacchus: die neunzehnte
Ode des zweyten Buchs — S. 1 | |
| II. An die Leyer des Mercurius: die
eilfte Ode des dritten Buchs — | 5 |
| III. An den Kajus Marcius Censorius:
die achte Ode des vierten Buchs | 10 |
| IV. An den Augustus: die fünfte Ode
des vierten Buchs — | 13 |
| V. An Melpomenen: die dritte Ode des
vierten Buchs — — | 19 |
| VI. An den Blandusifchen Quell: die
dreyzehnte Ode des dritten Buchs | 22 |
| VII. An den Lucius Varus: die acht-
zehnte Ode des ersten Buchs — | 24 |
| VIII. An die Lydia: die achte Ode des
ersten Buchs — — | 27 |



IX.	An den Manlius Torquatus: die siebende Ode des vierten Buchs	30
X.	An die Freunde: die dreyzehnte Ode des fünften Buchs	— 34
XI.	An den Petius: die eilfte Ode des fünften Buchs	— — 38
XII.	An den Konsular Munatius Plankus: die siebende Ode des ersten Buchs	44
XIII.	An den Konsular Lucius Sestius: die vierte Ode des ersten Buchs	48
XIV.	Neobule: die zwölftste Ode des dritten Buchs	— — 51
XV.	Auf die Habfucht: die achtzehnte Ode des zweyten Buchs	— 53
XVI.	Auf den Tod eines Sperlings: aus dem Katull	— — 59





I.

Lob des Bacchus.



Ich sah den Bacchus! (Asterwelt sag'
es nach!)

Geheime Felsen hörten sein hohes Lied;

Dryaden sah ich, und mit spitzen

Ohren bockfüßige Faunen lauschen.

A

O weh! mir bebt die schauernde Seele
noch!

Ich fühle noch voll feliger Trunkenheit

Den Gott im Bufen! / / / Schone, Liber!

Schone, du schrecklicher Thyrsus-
schwinger!

Ja! singen will ich, wie die Thyade raft,
Und wie der Wein von Klippen herunter-
rinnt,

Die Milch in Bächen fleufst, und Honig

Aus der gespaltenen Eiche strömet.

Mit deiner Gattinn Glorie soll mein Lied
Bis an die Sterne fliegen, und Pentheus
Wut

Durch seiner Kerker Umsturz höhnen,

Und ihn zerhaun, den Lykurg, den
Frevler.

Dir weichen Ströme, Meere gehorchen
dir;

Dir ist die Natter giftlos, mit welcher du
Das Haar der Bistoniden bändigst,
Wann sie dir nach von den Bergen
taumeln.

Du warfst den Rökus, der mit rebellischen
Giganten Zevs Burg tollkühn bestürmete,
Mit Löwenklauen durch den Aether,
Und mit entsetzlichem Löwenrachen.

Zwar wädhnten dich die Götter zum Reihentanz,

Zum Scherz und Spiele williger, als zum
Kampf:

Allein du wiefest dich im Frieden

Und im Getümmel der Schlacht gleich
rüftig.



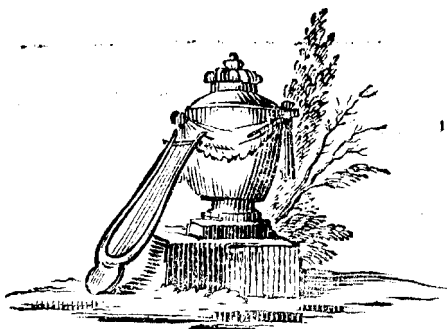
Dich sah in goldnen Hörnern der Höllen-
hund;

Unschädlich spielend lief er mit regem Schweif

Dich an, und leckte mit drey Zungen

Deinen zur Rückkehr erhobnen Schen-
kel.





II.

An die Leyer des Merkurius.

O Merkur, du Meister Amphions! (Steine
Fühlten feine Lieder!) und du, gewölbte
Leyer, unterwiefen auf siebenfacher

Saite zu tönen!

A 3

(Ehmals stumm und unwerth, forthin den
frohen

Festen und den Tempeln der Götter heilig!)

Gieb mir Weisen an, die das Ohr der harten

Lyde gewinnen!

Gleich dem jungen Füllen auf offaer Wiese,

Spielt sie noch und gankelt, scheut jeden
Angriff,

Ehelicher Freude nicht kundig, keinem

Manne gebändigt.

Tieger sind dir folgsam, du führest Wälder

Mit dir fort, und hältst den jähren Strom
auf.

Deinen Zaubertönen wick selbst der Hölle

Scheuslicher Hüter,

Cerberus: obgleich sein megärisch Haupt
mit

Hundert Schlangen zischet, sein Schlund die
Pest haucht,

Und ihm Gift und Geifer von dreygespaltner
Zunge herabrinnt.

Selbst Ixion, Tityos selbst verzog sein
Angezicht zum Lächeln. Dein süßes Vor-
spiel

Liefs die Danaïden auf kurze Zeit der
Urnen vergeffen. —

Lyde mag nur hören der frevelhaften
Jungfraun Strafe: lechzende Fässer, ewig
Angesüllt, und ewig geleeret; mag nur
Hören die Rache,



Die den Missethäter im Orkus auffucht:

Die Verruchten, (war auch ein Laster
schwärzer?)

Die Verruchten drückten in ihrer Männer
Busen den Mordital,

Eine nur von vielen, der Fackel Hymens
Würdig, täufchte glorreich den ehrenlosen
Vater, und den Namen der Heldinn nennt die
Ewige Nachwelt.

Auf! mein Freund! so sprach sie: verlaß
dein Lager,

Ehe dich ein Schlaf, den du nicht befahrest,
Üeberfällt! Fleuch eilend den Schwäher!
fleuch die

Rasenden Schwestern!

Graufam, wie die Löwinn ein junges Rehe,
So zerfleischt jede jetzt ihren Gatten.

Ich, zu fanft, verletzte dich nicht, und wil
die

Thore dir aufthun.

Mag mich doch mein Vater in ehrne Bande
Legen, weil ich gütig des theuren Jünglings
Schonte; mag er doch mich ans Land der
wilden

Lybier werfen;

Geh, wohin dich Schenkel und Winde führen,
Nun die Nacht dich schützt und die Liebe!
geh mit

Aller Sterne Beystand! und weihe deiner
Gattinn — ein Grabmaal!



III.

Neujahrsgefchenk an den Kajus Marcius Censorinus.

Censorinus, auch ich spendete Becher aus
Und Korinthisches Erz; theilte mit milder
Hand
Manchen Tripus (den Preis tapferer Grie-
chen!) aus;
Und vor allen bekämst du von dem Dich-
ter ein



Unverächtlich Geschenk: wär' ich an Kün-
sten reich,

Die Parrhasius einft oder die Skopas
schuf,

Dieser, glücklich in Stein, jener, mit Farbe
bald

Menschenkinder und bald Götter zu kon-
terfeyn.

Doch mein Reichthum ist diefs nicht, und
dein Haus bedarf

Nicht, auch nicht dein Geschmack folcher
Kleinodien:

Lieder reizen dich nur, Lieder kann Flak-
kus dir

Schenken, und für den Werth seines Ge-
schenkes stehn.



Nicht die Mäler des Danks, die wir in
Marmor haun,
Und durch welche der Held Leben und
Athem im
Tode wieder empfängt; nicht die Flucht
Hannibals,
Und sein drohendes Heer sinnlos zurückge-
schreckt,
Und das Punische Feld brennend und bren-
nend das
Meer, verherrlichen den, welcher von
Afrika
Seinen Namen, den Lohn seiner Erobe-
rung,
Mit sich brachte, so laut, als die Kalabri-
schen
Pierinnen. — Wer zollt, wenn sie kein
Blatt bekennt,



Deiner Tugend ihr Lob? Mavors und
Iliens

Sohn was wär' er für uns, hätte der stumme
Neid

Ueber Romuls Verdienst Nebel und Nacht
gehängt?

Aus dem Stygischen Pful rettet den Aeakus

Die bezaubernde Kunst mächtiger Dich-
ter, und

Giebt ihm Recht und Gericht über Ely-
sium.

Ja, die Muse, mein Freund, lohnt mit Un-
sterblichkeit

Jede würdige That. Selber der Himmel ist

Unfrer Muse Geschenk. Herkules trinkt
durch uns



An der Tafel des Zevs; Söhne des
Tindarus,

Euer helles Gestirn reißt den zerschellten
Kiel

Aus den Schlünden des Meers; Liber, die
Schläfe mit

Weinbeerlaube gekrönt, lebt und nimmt
Opfer an.





IV.

An den Augustus.

Du, vom Himmel gesandt, du, des Romu-
lischen
Volkes Genius! ach! lange schon fern von
uns!
Komm! verzögere forthin deine den Vätern
längst
Angelobete Rückkehr nicht!



Gieb dem Lande sein Licht wieder, o be-
ster Fürst!

Wann dein Antlitz uns lacht, gleich der
allgütigen

Frühlingssonne: dann fließt sanfter der Tag
dahin,

Und die Stunden verjüngen sich.

Wie die Mutter den Sohn, welcher schon
über die

Gute Jahrszeit verzeucht, weil ihn noch
Afrikus

Am Karpathischen Meer von der geliebtesten
Hütte neidisch zurücke hält,

Mit Gelübden erfleht, träumend ihn kom-
men sieht,

Wachend immer den Blick nach dem Ge-
stade lenkt:

So voll Sehnsucht und so suchet voll Zärt-
lichkeit

Seinen Cäsar das Vaterland.



Durch ihn trabet der Stier sicher die Flu-
ren durch:

Ceres segnet die Flur, Ueberfluß krönt das
Jahr;

Friedlich flieget im Meer Segel bey Segel
hin:

Unverbrüchliche Treue gilt.

Kein Zerstörer der Zucht schündet ein ed-
les Haus:

Weder Sitte noch Recht duldet den Fre-
vel; kein

Ungleichartiges Kind schimpft die Gebäre-
rinn:

Schnelle Strafe verfolgt die Schuld.

Ha! wen kümmert wohl noch Parther und
Scythe, nun

Cäsar lebet? wen schreckt, wildes Ger-
manien,

Deine rasende Brut? oder Iberiens

Unerfättliche Kriegesucht?



Seine Tage verlebt jeder im eigenen
 Berge, bindet den Wein an den verlassnen
 Uln,
 Kehret heim, hält sein Mahl fröhlich, und
 bringet fein
 Abendopfer dem neuen Gott.

Zu dir betet er, dir geufst er den ersten
 Most
 Aus den Schalen, und stellt neben die Göt-
 ter des
 Vaterherdes auch dich, dankbar, wie Grü-
 cien
 Seinen Kastor und Herkules.

Lange gönne dies Fest deinem Hesperien,
 Unvergleichlicher Fürst! sagen wir Nüch-
 terne,
 Wann der Morgen uns weckt, sagen wir
 Trunkene,
 Wann die Sonne meerunter geht.



V.

An Melpomencn.

Wem dein Auge, Melpomene!
Einmal bey der Geburt gütig gelächelt hat,
Der erringet den Isthmischen
Sauren Ehrenkranz nicht; keine wettei-
fernden

B 2



Rosse reissen den Sieger mit
 Elis Wagen ums Ziel; weder Sturm, we-
 der Schlacht
 Führt in Delischem Laube den
 Feldherrn, weil er den Stolz drohender
 Könige
 Beugte, glorreich zum Kapitol.
 Aber, Quellen im Thal, aber, ihr däm-
 mernden
 Haine Tiburs, ihr flösset ihm
 Die Lesbische Kunst göttlicher Hymnen ein!
 Rom, der Städte Beherrscherinn,
 Nimmt mich unter den Chor seiner gewei-
 heten
 Musenprieſter willfährig auf,
 Und kaum naget des Neids giftiger Zahn
 mich noch.
 Göttinn, die du der goldenen
 Lever füſſen Gefang ihr in die Saite gabſt,

Göttinn, die du den Schwanenton
Stummen Fischen fogar mächtig verleihen
kannst,

Diefes alles ift dein Gefchenk!

Dafs der Finger des Volks mich als den
Sänger zeigt,

Der die Römifche Laute zwang,

Dafs der Römer mich liebt, (wenn er mich
liebt,) ift dein!





VI.

An den Blandufischen Quell.

O Blandufiens Quell, glänzender als Kri-
stall,

Werth mit Weine vermählt, mit ihm ge-
krönt zu seyn!

Dein ist morgen ein Bockchen,

Deffen Stirne schon Hörner keimt,

Und schon Kämpfe beschliesst, rüstige Kämpfe mit

Nebenbuhlern: umsonst! weil der muthwilligen

Heerde Liebling die Welle

Dir mit Blute bepurpern soll.

Dich trifft Sirius nicht, ob er verderbliche
Flammen sprühet; du theilst Labsal und Leben aus

Dem ermüdeten Pflugstier

Und dem schwärmenden Wollenvieh.

Auch dein Name wird groß unter den Quellen seyn!

Denn ich finge den Ulm und die beschattete
Felsengrotte, durch welche

Dein sanftmurmelndes Wasser rinnt.



VII.

An den Lucius Varus.

Varus! baue vielmehr heiligen Wein,
ehe du Katilus

Flur mit Früchten bedeckst, oder mit Oel Ti-
burs Gebirge füllst!

Wisse! Trübsal und Noth schüttete Gott über
den Wasserfreund;

Wein nur, feurriger Wein tödtet den Gram,
 der uns am Leben nagt.

Schilt der Trunkne den Krieg, fühlt er, wie
 schwer Armuth und Mangel drückt?

Lallt nicht jeder dein Lob, Cypris? dein
 Lob, gütiger Evius?

Aber zittere, wer Libers Geschenk schwel-
 gend entheiliget!

Blut rann unter den Moß, den der Centaur
 und der Lapithe trank.

Bacchus schrecklicher Arm strafet den Dienst
 wilder Sithonier,

Die, von Wollust entbrannt, Ehre nicht mehr
 achten, nicht Schande mehr.

Nein! mit frevelnder Hand nah' ich mich nie
 deinen Altären, du

Gott der Freuden! ich will nimmer ans Licht
 reissen, was heiliger



Epheu decket! O ruht, Zimbeln! o ruht,
rasende Trommeln und
Ehrne Hörner! euch folgt Dünkel, der blind
eigne Gebrechen liebt;
Eitelkeit, die das Haupt, leer an Gehirn,
Schwindelnd gen Himmel hebt,
Und ein Leichtfinn, der mit gläserner Brust
fremdes Geheimniß deckt.





VIII.

An die Lydia.

L Lydia! bey den Göttern!

Sprich, weswegen eilest du so, deinen von
Liebe trunknen

Sybaris hinzurichten?

Er, der Staub und Sonnenbrand trug, wagt
er sich auf den Kampfplatz?

Reitet er noch gerüftet

Unter jungen Kriegern, und zähmt Galliens
Rofs mit rauhem

Wolfesgebisse? Schwimmt er

Noch die gelbe Tiber hinauf? Scheut er
nicht unfer Salböl

Aerger, als Schlangengeifer?

Er, der fonst den Diskus, der fonst über das
Ziel den Wurffpiefs

Schleuderte, trägt er Narben

Von der Laft der Waffen am Arm? Liegt er
nicht, wie vor Zeiten

Schimpflich der Sohn der Thetis,

Eh der Griechen Flamme die Pracht Ilioms
frass, versteckt lag,

Daß ihn die Tracht der Männer

Nicht ins Blutfeld brächte, zu tief unter den
Nachtrab Hektors?





IX.

An den Manlius Torquatus.

Beym Wechsel des Jahres.

Reif und Schnee sind entflohn: ihr Gras
gewinnen die Fluren

Wieder, die Wälder ihr Haar.

Tellus wandelt die Scene; gedrängt in ihre
Gestade

Rollen die Ströme dahin.

Nackt mit den Nymphen des Hains und den
Zwillingschwestern am Arme

Waget Aglaja den Tanz. —

Hoffe nichts Ewiges hier! ruft das scheidende
Jahr, und die Stunde,

Welche den Tag dir entführt.

Zephyr schmelzet den Frost, den Lenz ver-
scheuchet der Sommer,

Dieser geht unter, so bald

Sein wohlthätiges Horn Autumnus ausleert,
und eilend

Stürmet der Winter zurück.

Doch den Verlust der Natur ergänzen die
kommenden Monde:

Wir nur, empfängt uns das Grab,



Wo der fromme Aeneas, wo Tullus und
Ankus hinabsank,

Wir nur find Schatten und Staub.

Ob uns die Parze den Morgen an unser ver-
laufenes Leben

Knüpfen will, wissen wir nicht.

Was du zu frohem Genuße noch heut des
gierigen Erben

Händen entreiffest, ist dein.

Bist du erst einmal dahin, hat dir der ge-
bietende Minos

Einmal dein Urtheil gefällt:

Bringt kein Adel, Torquatus! keine Bered-
samkeit, keine

Tugend dich wieder ans Licht.



Auch Diana befreyt des keuschen Hippolytus
Seele

Nicht aus der ewigen Nacht;

Theseus Stärke zerschlägt die diamantenen
Ketten

Seines Pirithous nicht.





X.

An die Freunde.

In dem Winterlager.

Ungewitter umhüllen den Himmel: in Flok-
ken, in Regen

Stürzt Jupiter herab aufs Land;

Boreas bellet im Meer,



Heulet im traurigen Hain. Ergreift den Tag!
er ist unser,

Ihr Brüder! Auf! verjagt den Ernst,

Weil wir noch grünen, und uns

Noch die Kniee nicht wanken; verjagt von
der Stirne das Alter!

Schafft Wein her, meinen Wein, ge-
preßt

Unter dem Konful Torquat!

Kümmert euch nicht um die Zukunft! ein
günstiger Wechsel des Glückes

Stellt dieß und alles wieder her.

Auf! und durchbalsamt das Haar



Mit der Narde von Sufa! die Cylleneische
Leyer

Verbann' aus unsrer jungen Brust

Jeden mißlautenden Gram!

So sang Chiron, der weise Centaur, dem
feurigen Jünger:

„O Thetis unbezwungner Sohn,

„Sterblich geborener Gott!

„Dich erwartet Affarakus Flur, die der
kalte Skamander

„Durchschneidet, wo der Simoïs

„Brausend vom Ida sich wälzt:

„Aber¹ der Parze bestinmtes Gewebe verfragt
dir die Heimkunt,

„Und deiner Mutter blauer Schoofs

„Bringt dich nicht wieder zurück.

„Dort verlüfse du dir dein Leid durch Wein
und Gefänge!

„Sie zaubern jede Sorge weg,

„Welche die Seele bewölkt.





XI.

An den Petius.

Nein! Petius, mein Freund! ich bin nicht
mehr, wie vor,

Lieder zu fingen geschickt:

Mich hat die Liebe krank gemacht;

Die Liebe, die mich unter allen aus-
erfah,

Lockichten Haaren ein Spiel

Und blauer Augen Raub zu seyn.

Schon dreymal, seit ich von Inachien
genas,

Hat der December das Laub

Den Ahornbäumen abgestreift.

Ha! welch ein Märlein (Schande, die mich
rafend macht!)

Ward ich im Munde der Stadt!

Wie reut mich jede Luftbarkeit,

Bey der mein Schweigen, meine Fieber-
blässe, mein

Seufzen aus innerster Brust,

Die Glut verrieth, die mich befaß.

„Vermag denn nichts des Armen Tugend
oder Witz

„Gegen das leidige Gold? „

So brach ich jammernd aus, so bald

Mir durch den zehnten Becher der ver-
wegne Gott

Jedes Geheimniß entwand,

Das tief im Hinterhalte lag.



„Bald wird der Eifer, der mir in dem
Busen kocht,

„Jeden verschmähten Gesang,

„Der meine Wunde doch nicht heilt,

„Den Flammen schenken, und mein oft ge-
kränkter Stolz

„Sich dem gefährlichen Kampf

„Mit Nebenbuhlern bald entziehn.“

So droht' ich ernstlich, und versprach dir,
heim zu gehn:

Aber mein irrender Fuß

Trug bald mich wieder hin zu der



Ach! unerbittlich harten Thür, zu der
mir ach!

Graufamen Schwelle, worauf

Ich mir die Seiten wund gedrückt.

Nun fesselt mich die Mißna, die mir jüngst
im Tanz

Unter dem Kößchen Flohr

Der Glieder ganzen Wohiklang pries;

Aus deren Banden nicht der Freunde treuer
Rath,

Nicht der unleidliche Spott,

Nichts überall mich retten wird,

Als eine neue Schönheit: ein erhabner
Wuchs,

Oder ein finsternes Haar,

Das von der nackten Schulter rollt.





XII.

An den Konfular
Munatius Plankus.

(Daß er ſich nach Tibur begeben ſolle.)

Rhodos und Mytilene laß andre, laß Ephe-
sus andre,

Andre Korinth mit gedoppelter Anfurt,
Oder Theben erheben, dem Bacchus, und
Delphi, dem Phoebus

Heilig, oder Theſſaliens Tempe;

Vieler einziger langer Gefang sey der ewi-
gen Jungfrau

Stolze Burg, der einzige Kranz für

Ihre Schläfe der Oelzweig, den tausend
Hände sich brachen;

Preiset alle der Königin Juno

Roffenährendes Argos, der Juno goldnes
Mycene:

Mir hat das arbeitselige Sparta,

Mir hat das fette Larissa so nicht die Sinne
bethöret,

Als der Albunea rieselnde Grotten,

Als des Anio schäumende Schleufe, die Wäl-
der Tiburns, die

Gärten mit zitternden Bächen durch-
flochten.



So wie der Südwind oft vom grauen Him-
mel die Nebel

Wegkehrt, und nicht immer auf Re-
gen

Regen gebiert: so tilg' auch du den Un-
muth, o Plankus,

Und die Bitterkeiten des Lebens

Weislich mit mildem Most, im Lager un-
ter den Adlern,

Oder in diesem feligen Tibur

Unter deinem Weinstock. — Ob Teucer
Eltern und Heimat

Fliehet, krönt er sich dennoch die
Stirne,

Dampfend vom Geiste Lyäens mit rauschen-
den Pappeln, und spricht den

Traurigen Glückesgenossen also zu:

„Lafst uns gehen, ihr Freunde! wohin ein
besseres Schickfal

„Fern von diesem Vater uns hinruft!

„Hoffet alles, da Teucer euch führt, und
Teucern ein Gott führt.

„Sagte mir nicht der untrügliche
Plöbus:

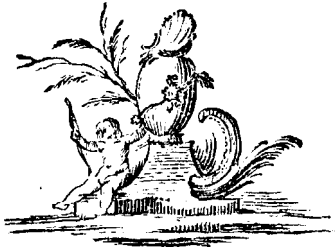
„Salamin soll an fremdem Gestade zum zwey-
tenmal aufblühn?

„Tapfere Brüder! wir haben wohl eh-
mals

„Gröfsre Gefahren bestanden: trinkt Wein,
und verjaget den Kummier!

„Morgen kreuzen wir wieder ein Meer
durch.





XIII.

An den Konfular Lucius Sestius.

Beym Wechsel des Jahres.

Siehe! der Winter zerrinnt! Favonius und
der Lenz kehrt wieder.

Der Hebel wälzt den trocknen Kiel
vom Strande.

Freudig verläffet den Stall das Wollenvieh,
und den Herd der Pflüger.

Kein Reif umzieht mit grauem Flohr
die Wiese.

Venus Idalia führt beym Mondenstral ihre
Schaar zum Tanz an:

Mit leichten Füßen, Hand in Hand
gechlungen,

Treten die Nymphen den Klee mit den Gra-
zien; (Muciber zur Seite

Glüht neue Donner: Aetna sprühet
Funken.)

Sestius, eile! durchflicht dein düftendes Haar
mit jungen Myrthen,

Mit Blumen, die der laue West her-
vorlockt.

Schlachte dem Pan, es ist Zeit! im dämmern-
den Hain der Heerden Erling,

Ein Milchlamm; wenn er will, ein
jährig Bockchen.

Pocht nicht der fahle Tod mit gleichem Fuß
an den Thurm der Fürsten,

Und an des Armen Hütte? — Freund!
die kurze



Dauer der Tage verbeut uns, unendliche
Wünsche zu gebären.

Schon warten deiner Nacht und blei-
che Larven

Und der traurige Hof der Hekate: wo du
nicht mehr loofest,

Wer heut beym Weine König feyn soll;
nicht mehr

Phrynen bewunderst, die jüngst muthwilliger
Spielgeführten Luft war,

Und bald die Furcht der jungen Frauen
feyn wird.





XIV.

N e o b u l e

von sich selbst.

Ach welch Elend! wenn man weder sich
der Liebe Lust erlauben,

Noch sein Leiden in dem süßen Saft der
Traube darf ertränken,

Weil ein Oheim uns in Furcht hält! Dir, o
Aermste! nimmt der schlaue



Sohn Cytherens Korb und Spindel! Dir schlägt
Hebrus aus Thermeffa

Diefs dein Stickwerk, die geliebte Kunst Mi-
nervens, aus den Händen,

Wann er, glänzend um die Schultern, in den
Tiberstrom hinabsteigt:

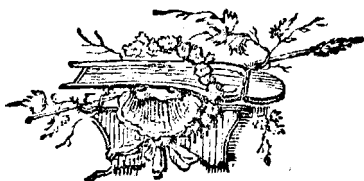
Er, ein Reiter, wie Bellerophon; im Ringen
nie bezwungen,

Nie verlassen in der Laufbahn; auch der
schnellste mit dem Wurfspieß

Den gejagten Hirsch im Felde zu ereilen,
und den Eber

Aus verwachsenem Gestränche mit dem
Jagdspieß zu begrüßen.





XV.

Auf die Habsucht.

Kein Geräth von Helfenbein

Ziert meine Säle, keine goldnen Himmel;

Kein Hymettisches Gebälk

Drückt Säulen jenseit Lybiens gehauen;

Keines reichen Attals Burg

Ererbt' ich schlauer Fremdling; mir spinn
keiner



Edeln Klientinnen Hand

Den Purpur Sidons: — aber eine Leyer

Ward mir, und ein Dichtergeist

Von unverfiegner Ader; ja, mich Armen

Sucht der Reiche. Mehr erbitt'

Ich von den Göttern nicht, und mehr von
meinem

Königlichen Freunde nicht,

Durch Ein Sabinisch Thal genug befe-
ligt. — —

Du, der seine Tage fliehn,

Und Monde wachsen, Monde schwinden
siehet,

Du, dem Tode reif, bedingst

Noch Marmorbrüche; thürmst, dein Grab
vergeffend,

Neue Schlösser in die Luft;
 Verdrängst das alte Meer, das wider Ba-
 jens
 Vorgeworfne Dünen brauft,
 Durch alles feste Land noch nicht gefättigt;
 Ja, verrückst den heil'gen Stein
 Der nachbarlichen Gränze; springst, ein
 Räuber,
 Ueber des Klienten Hof,
 Und Weib und Hausmann, ihrer Väter
 Götter,
 Ihrer Liebe nacktes Pfand
 Im Schoofse tragend, irren ausgestofsen.
 Doch den reichen Stolz empfängt
 Kein Sitz gewisser, als des alten Orkus

Siebenfach umschränkte Burg.

Vergeblich strebst du weiter: Eine Höhle

Nimmt das Fürstenkind und nimmt

Den Sklaven auf. Der Knecht des Höllengottes

Rudert nicht durch Gold versucht

Prometheus schlauen Geist zurück; er kerkert

Den Tyrannen Tantalus

Und Tantalus Enkelföhne; hört den Armen

Seufzen unter seiner Last,

Und hilft, gerufen oder nicht gerufen.



A n h a n g
aus
d e m K a t u l l .



XVI.

Auf den Tod eines Sperlings.

Weint, ihr Grazien, und ihr Amoretten,
Und was Artiges auf der Welt lebt! meines
Mädchens Sperling ist todt! des Mädchens
Liebling!

Der ihr lieb, wie der Apfel in den Augen,
Und so freundlich, so klug war! und sie
kannte,

Wie ein Töchterchen seine Mutter kennet!
 Denn er rührte sich nicht von ihrem Schooße;
 Nein, er trippelte munter auf dem Schooße
 Hiehin, dahin und dorthin; nickt' ihr immer
 Mit dem niedlichen Köpfchen, piept' ihr im-
 mer.

Ach! nun wandert er jene finstre Strafe,
 Die man ewiglich nicht zurückewandert.
 O! wie fluch ich dir, finst'rer alter Orkus,
 Der du alles, was schön ist, flugs hinab-
 schlingst!

Uns den Sperling zu nehmen, der so hübsch
 war!

Welch ein Jammer! O Sperling! armer
 Sperling!

Haft gemacht, daß mein trautes Mädchen
 ihre

Lieben Aeugeln sich ganz roth ge-
 weint hat.



Verzeichnifs
der nachgeahmten
lyrischen Sylbenmafse.



I.

Alcäisches Sylbenmaß.

Besteht aus zwey eilffsybligen Alcäischen, einem neunsybligen jambischen, und einem zehnsybligen umgekehrten Alcäischen Verse :

v - v - v - - v v - v v

v - v - v - - v v - v v

v' - v - v - v - v

- v v - v v - v - v

In diesem Sylbenmaße hat Horaz sieben und dreyszig Oden geschrieben. Es hat unter allen lyrischen Sylbenmaßen die meiste Majestät.



II.

Sapphisches Sylbenmaß.

Besteht aus drey eillsylbigen Sapphischen
und einem Adonischen Verse:

- v - v - v v - v - v

- v - v - v v - v - v

- v - v - v v - v - v

- v v - v

In diesem Sylbenmaße hat Horaz sechs
und zwanzig Oden geschrieben. Sappho
hatte keinen ordentlichen Abschnitt darinn
beobachtet; Horaz, der diesen Vers zu al-
len Gattungen der Ode gebraucht, hat ihm,
durch einen männlichen Abschnitt nach der
fünften Sylbe, mehr Stärke und Lebhaf-
tigkeit zu geben gesucht. Im Deutschen
müssen wir die Art der Sappho nachahmen;
weil wir keine reinen Pyrrhichien besitzen,
womit wir die andre Hälfte des Verses an-

fangen könnten. Das Sylbenmafs wird alsdann weicher, und wiederum zu zärtlichen und traurigen Liedern geschickt.

III.

Erstes Asklepiadeïſches Sylbenmafs.

Besteht aus zwölfſylbigen Asklepiadeïſchen Versen:

- u - u u } - u u - u u

In diesem gleichzeitigen Asklepiadeïſchen Sylbenmaſſe hat Horaz nur drey Stücke geſchrieben: eine Vorrede zu dem ersten, und eine Schlußrede zu dem dritten Buche, imgleichen die Strena an den Censorinus.

IV.

Zweytes Asklepiadeïſches Sylbenmafs.

Besteht aus drey Asklepiadeïſchen und einem Glykonischen Verse:

E

- v - v v - - v v - v v
 - v - v v - - v v - v v
 - v - v v - - v v - v v
 - v - v v - v v

V.

Drittes Asklepiadeisches
Sylbenmaß.

Besteht aus abwechselnden Glykōnischen
und Asklepiadeischen Versen:

- v - v v - v v
 - v - v v - - v v - v v

VI.

Viertes Asklepiadeisches
Sylbenmaß.

Besteht aus zwey Asklepiadeischen, ei-
nem Pherekrasischen und einem Glykoni-
schen Verse:

- v - v v - - v v - v v
 - v - v v - - v v - v v
 - v - v v - v
 - v - v v - v v

In diesen drey wohlklingenden Versarten hat Horaz acht und zwanzig Oden geschrieben.

VII.

Größeres Asklepiadeïsches Sylbenmaß.

Besteht aus sechzehnsylbigen Asklepiadeïschen Versen, die einen doppelten Abschnitt bekommen:

- v - v v - - v v - - v v - v v

Ist vom Horaz im ersten Buche zweymal, im vierten einmal gebraucht worden.

VIII.

Größeres Sapphisches Sylbenmaß.

Besteht aus abwechselnden Aristophanischen und funfzehnsylbigen Sapphischen Ver-



fen, die einen doppelten Abschnitt leiden: nemlich im Lateinischen nach der fünften und achten, und im Deutschen nach der vierten und achten Sylbe:

- u u - u - u

- u - u - u u - - u u - u - u

Ist vom Horaz nur Einmal versucht worden.

Diese acht Sylbenmaße sind alle, mehr oder weniger, choriambisch.

IX.

Erstes Archilochisches Sylbenmaß.

Besteht aus abwechselnden Hexametern und Archilochischen Versen:

- u u - u u - u u - u u }
 - u - u - u - u } - u u - u
 - u u - u u -

X.

Zweytes Archilochisches
Sylbenmafs.

Besteht aus einem Hexameter, einem
achtfylbigen jambischen und einem Archilo-
chischen Verse:

- v v - v v - v v - v v }
- v - v - v - v } - v v - v
v - v - v - v -
- v v - v v -

XI.

Drittes Archilochisches
Sylbenmafs. f.

Besteht aus einem zwölffylbigen jambi-
schen, einem Archilochischen und einem
achtfylbigen jambischen Verse:

v - v - v - v - v - v -
- v v - v v -
v - v - v - v -

Von jedem dieser Archilochischen Sylben-
mafsse, ob sie gleich wohlklingend sind, hat



Horaz nur Einmal einen Gebrauch gemacht: vielleicht, weil der Hexameter nicht eigentlich für die lyrische Poesie bestimmt ist, und auch die Jamben mehr dem Drama und der Satire, als dem Liede, zukommen.

XII.

Alkmanisches Sylbenmaß.

Besteht aus abwechselnden Hexametern und Tetrametern oder vierfüßigen Alkmanischen Versen:

$$\begin{array}{r}
 - v v - v v - v v - v v \} - v v - v \\
 - v - v - v - v \} \\
 - v v - v v \} - v v - v \\
 - v - v \}
 \end{array}$$

Kömmt im ersten Buche der Oden zweymal, im fünften einmal vor.

XIII.

Größeres Alkmanisches - Sylbenmaß.

Besteht aus abwechselnden siebenfüßigen Alkmanischen und eilfsyllbigen jambischen

Verfen; der Aikmanifche Heptameter leidet einen doppelten Abfchnitt:

$$\begin{array}{cccccccc}
 - & v & v & - & v & v & - & v & v & \} & - & v & v & - & v & - & v & - & v \\
 - & v & - & v & - & v & & v & & \} & & & & & & & & & & \\
 & & & & & & & v & - & v & - & v & & & - & v & - & v & - & v
 \end{array}$$

Ist vom Horaz nur Einmal verſucht worden.

XIV.

Ionifches Sylbenmaß.

Beſteht aus ſteigenden ionifchen Sylbenfüßen, die im Lateiniſchen aus einem Pyrrhichius und Spondeus zuſammengeſetzt ſind. Im Deutſchen ſind ſie aus einem Pyrrhichius und Trochäus zuſammengeſetzt, klingen aber, wegen der zwey einfylbigen Wörter, die den deutſchen Pyrrhichius ausmachen, nicht viel anders, als doppelte Trochäen:

$$v v - v \quad v v - v \quad v v - v \quad v v - v$$

Dieſes Sylbenmaß hat Horaz nur Einmal gebraucht. Es hat für das Ohr zu wenig Mannichfaltigkeit, man mag die Füße gleich ordnen, wie man will.

Trochäisches Sylbenmaß.

Besteht aus abwechselnden siebenfüßigen trochäischen und eilffüßigen jambischen Versen :

- u - u - u -
u - u - u - u - u - u

Ist vom Horaz nur Einmal gebraucht worden. Wenn beide Verse zusammengehört werden, klingt das Sylbenmaß ganz und gar trochäisch.

* * *

Außer diesen hat sich Horaz in seinen Epoden noch vier jambischer Sylbenmaße bedient. Das erste ist das gleichzeitige zwölffüßige jambische, welches den Abschnitt allezeit nach der fünften Sylbe bekümmert. Hierinn ist die letzte Epode auf die Kani- dia geschrieben. Etliche Zeilen aus dieser Epode können zur Probe dienen:

Es wünscht den Tod der ungetreue Tantalus,
Der ewig eines dargebotnen Mahles darbt;
Ihn wünscht Prometheus, für den Adler aus-
gespannt;
Der Aeolide wünscht sein Felsenstück dem Berg³
Einst aufzuwälzen: doch Saturnius verbents.

Das zweyte besteht aus abwechselnden
zweölfylbigen und achtsylbigen jambischen
Versen. Hierinn sind die zehn ersten Epo-
den geschrieben. Man sehe hier ein Exem-
pel aus der zweyten Epode:

Odreymal felig, wer von Handlungsforgen frey,
Dem Biedervolk der Vorwelt gleich,
Mit seinen Stieren seine Vatererde baut,
Und nichts auf Wucher nimmt, noch leiht!
Wen nicht zur Feldschlacht die Drommete
ruft; wen nicht
Der Aufruhr wilder Wellen schreckt;
Wer keinen Richtplatz kener, keiner mächtigen
Beschützer stolze Schwelle sucht!

Das dritte besteht aus Hexametern und
achtsylbigen jambischen Versen. Hierinn ist
die vierzehnte und funfzehnte Epode ge-
schrieben. Aus der funfzehnten sehe man
hier ein Exempel:



Aber du Glücklicher, wer du gleich bist, der
du jetzt im Triumphe

Mit meiner Schmach dich blähen wirst,

Ob du gleich reich bist an Vieh, und reich
an Wäldern und Wiesen,

Und an Paktolus Sande reich,

Ob dir die Lehren des oftgebornen Pytha-
goras kund sind,

Und deiner Schönheit Nireus weicht:

Ach! wie bald wirst auch du die gewandelte
Liebe beklagen!

Ich aber lache dann, wie du.

Das vierte besteht aus Hexametern und
zwölfsyllbigen jambischen Versen. Hierinn
ist die sechzehnte Epode an das Römische
Volk geschrieben. Aus dieser kann folgende
Stelle zur Probe dienen:

Uns erwartet ein Weltmeer, gefegnete Fluren
in Weltmeer

Erwarten uns! ein Eyland voller Ueberfluß,

Wo vom Pfluge das Land unaufgewühlt, Saaten mit Wucher,

Der unbefchnittne Weinstock willig Früchte bringt;

Niemals der Oelbaum den Wunsch der fröhlichen Eigner betrieger,

Und ihren Stammbaum stets die braune Feige schmückt.

Dort rinnt Honig aus hohlen Eichen am Bache, der rauschend

Mit raschem Fusse von dem jäh'n Hügel hüpfet.

Ungerufen kommt dort die Ziege zum schäumenden Eimer,

Mit weitem Euter folgt das fromme Schaf ihr nach.

Keine Seuche verheeret das Vieh, kein rasend Gestirn haucht

Den Flammenathem auf die dürren Heerden aus.

Auch kein nächtlicher Bär umschleicht die Hürde mit Brummen;

Auch schwillt der Erde Bauch von keiner Viperbrut.



XVI.

K a t u l l s

H e n d e k a s y l l a b u s .

Dieser hat die meiste Aehnlichkeit mit dem Sapphischen Verse: im Sapphischen Verse wird der Daktylus an die dritte Stelle gesetzt, im Hendekasyllabus an die zweyte:

- u - u u - u - u - u

Katull beobachtet keinen ordentlichen Abschnitt in diesem Verse: er wird dadurch desto nachlässiger, und so wie er sich zu der naïven Sprache des Dichters schickt.

